

# «Das Segel muss jetzt gesetzt werden»

Museumsbesuch einmal anders: Kunstbetrachtungen von Menschen mit Demenz

Text: Stefan Müller Bilder: Stefan Müller

**Wer an Demenz denkt, sieht Vergesslichkeit und geistige Verarmung vor sich. Dass dies so nicht sein muss, zeigt «Aufgeweckte Kunst-Geschichten», ein Angebot des Zürcher Kunsthauses, das sich an Menschen mit Demenz richtet.**

«Da ist ein Schiff – sie sind angekommen», ruft Herr Meier<sup>1</sup>. «Das passiert in Europa heute überall», erwidert Frau Schär lakonisch. «Erstaunlich eigentlich, dass es noch nicht abgesoffen ist – so viele Leute und so wenig Schiff, und das vor 2000 Jahren zur Römerzeit», nimmt Herr Meier den Faden wieder auf.

Die beiden sitzen konzentriert vor dem Gemälde «Rinaldos Abschied von Armida» (1614) des Barockmalers Giovanni Lanfranco. Zusammen mit anderen Teilnehmenden sind sie an diesem Nachmittag ins Kunsthaus Zürich gekommen, um bei «Aufgeweckte Kunst-Geschichten» mitzuwirken. Es handelt sich um ein Angebot des Kunsthauses, das sich an kulturinteressierte Menschen mit Demenz und deren Angehörige oder Betreuungspersonen richtet. Mithilfe einer Moderatorin werden die Teilnehmenden lustvoll dazu angeleitet, eine gemeinsame Geschichte zu einem ausgewählten Kunstwerk zu ent-

wickeln. Heute findet die erste Session von vieren statt, jedes Mal wird zu einem anderen Bild eine Geschichte erfunden.

## Den roten Faden finden

«Das Meer gefällt mir wahnsinnig – wie das weit nach hinten geht», erklärt Frau Kunz. «Die Löcher dort oben könnten das Kolosseum sein.» «Nein, das ist ein Schloss», widerspricht Frau Schär und fragt sich, ob die Frau, die vorne am Boden liegt, zum Schloss gehöre. «Wie könnte diese Frau wohl heissen?», fragt die Moderatorin, Eveline Schüep. Sie schaut dabei aufmunternd in die Runde der acht Frauen und Männer zwischen 60 und 80 Jahren, die im Halbkreis vor dem Bild sitzen, in der zweiten Reihe ihre Angehörigen. Kurzes Schweigen. «Cecilia», ruft jemand. Zustimmendes Nicken.

Mariann Ganther, die das Protokoll führt, wiederholt den bisherigen Verlauf der Geschichte. Sie liest laut und spannungsvoll aus ihren Notizen vor. Dabei wiederholt sie möglichst wörtlich die Beiträge der Teilnehmenden, bringt diese aber in einen fließenden, stimmigen Zusammenhang – die Protokollführerin amtiert gleichsam als Geschichtenerzählerin. Die Gerontologin Mariann Ganther umschreibt ihre Aufgabe wie folgt: «Es ist eine Gratwanderung

## Neuartiges Museumsangebot

### Aufgeweckte Kunst-Geschichten

Das Angebot «Aufgeweckte Kunst-Geschichten» gibt es seit fünf Jahren am Kunsthaus Zürich. Begonnen hatte es 2012 als ein wissenschaftliches Projekt des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich. Dem Projekt zugrunde lagen die Arbeiten der amerikanischen Wissenschaftlerin Anne Davis Basting. Diese entwickelte die TimeSlips-Methode. Mit mehrdeutigen Fotos oder Gemälden und offenen Fragen sollen dabei Menschen mit Demenz zum Sprechen und kreativen Geschichtenerfinden gebracht werden. Diesen Ansatz erprobte sie dann mit Erfolg in Altersheimen. Die Kosten des ungewöhnlichen Museumsangebots werden heute getragen durch das Kunsthaus, die Hatt-Bucher-Stiftung und die Vontobel-Stiftung. Mittlerweile führen viele Kunsthäuser und Museen in der Schweiz solche Angebote, so etwa das Aargauer Kunsthaus, das Kunstmuseum Thurgau oder die Fondation Beyeler in Riehen BS. Seit Kurzem bietet zudem die Fotostiftung Schweiz in Winterthur «Aufgeweckte Foto-Geschichten» an.

[www.zfg.uzh.ch/de/projekt/kunst-demenz-2015/angebote-ch.html](http://www.zfg.uzh.ch/de/projekt/kunst-demenz-2015/angebote-ch.html)

zwischen wortgetreuem Wiedergeben und Finden eines roten Fadens», sagt sie. Wenn das Publikum mit dem Vorgelesenen zufrieden ist, kann die Geschichte weiterge-



Bei der gemeinsamen Bildbetrachtung im Kunsthaus steht das Defizit nicht im Vordergrund.



Das anschließende Zvieri ermöglicht Abwechslung und Ausgelassenheit, fernab vom Alltag.

spinnen und der Austausch fortgesetzt werden.

### Oase der Zufriedenheit

Auch die Aufgabe der Moderatorin erfordert höchstes Geschick. Eveline Schüep benötigt nicht nur ihr Fachwissen und ihre Erfahrung als Kunstvermittlerin. Ohne Empathie und Humor liesse sich ein Gespräch mit diesem heterogenen und geistig höchst unterschiedlich verfassten Publikum kaum in Gang bringen. Und diese Fähigkeiten kombiniert Eveline Schüep in idealer Weise und mit Herzblut. Ihr Credo dabei: «Das Defizit steht nicht im Vordergrund.» Wichtig sei auch das Zusammensein an einem öffentlichen Ort. So könnten andere Beziehungen entstehen, fernab vom Alltag. Manchmal kämen deswegen gerne auch Pflegepersonen von Teilnehmenden mit. Die ausgebildete Kunstvermittlerin spricht selbst von einer «Oase der Zufriedenheit». In dieser entspannten Atmosphäre komme es immer wieder zu ergreifenden Momenten. Es werde auch viel gelacht.

Heute stellen sich Eveline Schüep beim Moderieren besondere Herausforderungen. Nicht nur, dass sich die Gruppe zum ersten Mal trifft, es hat auch Teilnehmende, die kaum mehr sprechen. Ein Mann schläft sogar gelegentlich ein. Die Moderatorin schafft es jedoch, den Mann immer wieder «ins Boot zu holen».

Eveline Schüep verrät später, wie sie solchen Problemen begegnet. «Ich spreche diese Menschen direkt namentlich an und versuche auf dem Bild einen Bezug zu ihrem Leben herzustellen», sagt sie. Einmal hätten sie eigens für jemanden, der kaum

mehr am Gespräch teilnehmen konnte, ein Bild ausgewählt, auf dem ein Hund abgebildet war – im Wissen, dass der Mann lange Jahre selbst einen Hund besessen hatte.

### Auch die Angehörigen schätzen die Abwechslung

«Was ist passiert, dass Cecilia am Boden liegt?» will die Moderatorin nun wissen. «Sie ist so bleich, vielleicht krank oder kriegt keine Luft», meint Frau Schär. Demgegenüber glaubt Herr Meier, dass Cecilia einen Rausch ausschläfe. Oder man habe ihr etwas gegeben. «Nein, nein, sie träumt, dass es bald weitergehe und sie ins Schiff getragen werde», ist Frau Pfenninger überzeugt. «Und wie könnte der junge Mann heissen, der zu Cecilia schaut?», erkundigt sich die Moderatorin bei ihrem Publikum. Jetzt sprudeln die Vorschläge: Emil, Oskar, Raphael, Heinrich. Lachend ruft die Moderatorin zur Einigkeit auf. Ohne Erfolg – doch sie zaubert allen ein Lächeln in die Gesichter. «Der junge Mann schaut aus, wie auf dem «Schiiitstock» – so traurig, wie er dreinschaut», sagt Herr Meier. Doch Herr Hunziker vermutet etwas anderes: «Blast mir in die Schuhe», sagt der junge Mann. Er will Cecilia ins Schloss hochtragen. Die hatten ja noch keine Seilbahn.» Eine zentrale Rolle bei «Aufgeweckten Kunst-Geschichten» spielen auch die Angehörigen oder Betreuungspersonen – nicht nur als Begleiter. Die Freude darüber, dass Mutter oder Vater oder PartnerIn Spass haben, dürfte nicht allein den Ausschlag gegeben haben, diese zu begleiten. Katharina Marti, eine der Freiwilligen, die seit Anbeginn begeistert dabei ist: «Das

zwanglose, wiederholte Zusammenkommen schätzen die Angehörigen ebenso wie unsere «Gäste.» So würden sie sich von einer neuen Seite kennenlernen, hätten ein neues gemeinsames Gesprächsthema und erlebten zudem etwas zusammen an einem schönen Ort.

Vier bis fünf Freiwillige – ohne deren tatkräftige Mithilfe es gar nicht ginge – unterstützen und begleiten die Teilnehmenden und ihre Angehörigen. Diese Entlastung ermöglicht ungezwungene Gespräche und den Austausch mit anderen.

### Geselliger Abschluss

Manche Gäste und ihre Angehörigen nehmen seit Jahren immer wieder an diesen zweistündigen Sessions teil. Sie freuen sich umso mehr nach dem Geschichtenerfinden auf den geselligen Teil des Nachmittags, das Zvieri. Bei Kaffee und Kuchen sitzen alle gemeinsam an einer langen, weissen Tafel im Atelier des Kunsthauses, wo sonst fleissig gemalt und gezeichnet wird. Die bis vor Kurzem in allen Farben leuchtenden Wänden wurden zum Bedauern aller Teilnehmenden vor Kurzem mit weisser Farbe frisch überstrichen. Auch heute hat sich das Kunsthausgrüppchen hier versammelt, alle mit Namenstäfeln versehen – man könnte ja gegenseitig die Namen vergessen. Die Stimmung ist ausgelassen. Man hat sich viel zu erzählen.

So berichtet die junge Ehefrau des kaum 60-jährigen Herrn Meiers, dass sie vor einhalb Jahren über die Ergotherapeutin ihres Ehemannes zu diesem Angebot gestossen sei. Die gute Atmosphäre habe ihnen von Anfang an gefallen. Der Sohn

von Herrn Hunziker, Pionier und Dienstältester der Gruppe, schätzt heute das Angebot ebenso wie sein Vater. Das war aber nicht immer so: «Ich dachte früher, als das Angebot noch ein wissenschaftliches Forschungsprojekt war, dass die Pharmaindustrie dahinterstehe», erklärt er schmunzelnd.

Nochmals zurück in den Kunsthaussaal zum Barockmaler Giovanni Lanfranco und zu seinem «Rinaldos Abschied von Armida»: Bevor das Zvieri für die ungewöhn-

liche Kunsthausgesellschaft ansteht, liest die Protokollführerin die erfundene Geschichte nochmals vor, und ein Titel wird gesucht. Mit den Worten von Frau Schär endet die Geschichte schliesslich: «Das Segel muss jetzt gesetzt werden, dass es fort kann. Das Meer ist gross und das Wetter gut – ein Licht da hinten. Ein Sonnenuntergang.»

#### Fussnote

<sup>1</sup> Alle Namen der Teilnehmenden sind geändert.

## Rinaldos Abschied von Armida

### Die aufgeweckte Geschichte



«Rinaldos Abschied von Armida» (1614), Ölgemälde des Barockmalers Giovanni Lanfranco im Kunsthaus Zürich.

(Bild: zvg)

Da ist ein Schiff – die sind da angekommen. Das passiert in Europa und überall. Erstaunlich, ein Wunder, dass es nicht abgesoffen ist: so viele Leute – so wenig Schiff; dazu noch 100 000 Jahre zurück – vielleicht 2000 – zur Römerzeit: die (Helme) obendran sind typisch.

Das Meer gefällt mir wahnsinnig – wie das weit nach hinten geht. Etwas Grünes da – das Wasser. Weisse Felsen im Hintergrund – das ist Kalkstein, die sind sicher irgendwo. Zwei Hügel – Korfu. Die zwei Berge sehen gastlicher aus als der unfruchtbare Boden da (vorne). Die Löcher dort oben – das könnte ein Kolosseum sein. Ich habe das Schloss angeschaut. Ob die Frau am Boden zum Schiff oder zum Schloss gehört? Man könnte hochgehen und fragen, ob jemand fehlt. Sie heisst Cecilia. Sie schläft.

Was da (wohl) passiert ist? Sie ist so bleich, vielleicht krank – keine Luft. Es sind eben alle bleich gewesen. Sie schläft oder hat einen Rausch. Sie haben ihr irgendetwas gegeben. Sie träumt: Dass es bald weitergeht – sie zurückgetragen wird.

Ein junger Mann – Emil, Oskar, Raphael, Heinrich? Es tut ihm weh, dass er fortgehen muss. Er denkt: «Das ist eine arme Frau», weil sie ausgesetzt worden ist; sein Gesicht – er ist verbittert. Die Lanze von dem nebendran gefällt ihm nicht – das Metall, dass der anhat; das ist der Gefährliche. Der (zweite) hat da ein Zeugs, das er da

hält – zur Verteidigung. Das sind Krieger. Der (junge Mann) ist einfach nur gross – schaut aus, wie auf dem «Schiitstock» – so traurig wie er dreinschaut. Er bedauert die Frau. Nein! So viele Kleider, wie sie anhat und das Kissen unten dran! Da ist kein Kraut gewachsen, das Kraut ist da (vorne).

Eine traurige Gesellschaft: nichts zum Essen, nichts zum Trinken. Da ein Korb – ob da was drin ist? (Vielleicht) ist das nur ein Lunch gewesen. Da ist eine gewisse Verlegenheit: Die da rechts wissen auch nicht, was machen.

Der Krieger (links) fragt: «Können wir jetzt endlich fortgehen?» Sie müssten der Frau sagen, dass sie sie nicht mitnehmen können. Einer wird sagen: Jetzt muss man die hinauftragen, dann geht es weiter.

«Blast mir in die Schuhe», sagt der junge Mann. Er muss die Frau zurücktragen. Er will sie aufs Schloss hinaufbringen. Die hatten da noch keine Seilbahn. Sie, Cecilia könnte auch aufwachen und mitgehen.

Die Frau (im Schiff) hat einen Stock oder so etwas in den Händen, vielleicht ist das zum Steuern. Das (Segel) müsste man jetzt auf tun, dass das fort kann. Das Wetter ist gut – da ist Licht da hinten. Ein Sonnenuntergang. Das Meer ist so gross, um dorthin zu kommen.

Entstanden am 29. August 2017 im Kunsthaus Zürich, protokolliert von Mariann Ganther